

THOMAS GENSICKE

## Bürgerschaftliches Engagement im Osten und im Westen Deutschlands

Im Moment erleben wir in Deutschland eine starke Aufwertung des bürgerschaftlichen Engagements<sup>1</sup>. Diese steht im Zusammenhang mit drei Tendenzen: im Zeichen der allgemeinen *Gesellschaftsdebatte* (vgl. Thesen des »Werteverlustes«, der »Ego-Gesellschaft« usw.; Kommunitarismus als neue Leitideologie); unter dem Einfluß der Krise des *Sozialstaats* und der durch sie erzwungenen Zurücknahme von Staatszielen und politischen Garantieerklärungen und schließlich im Gefolge des durch die *Globalisierung* bedingten strukturellen Umbruchs im ökonomischen Bereich. Das Interesse an bürgerschaftlichem Engagement und die Bereitschaft dazu sind also in ein breites Beziehungsfeld gesellschaftlicher Entwicklungs- und Veränderungstrends eingebettet, die sich zunehmend auf die Lebensführung großer Teile der Bevölkerung auszuwirken beginnen und sie in einem zunehmenden Druck in Richtung Subsidiarität aussetzen.

Unser allgemeines Forschungsinteresse zum bürgerschaftlichen Engagement konzentriert sich erstens auf die Klärung der kontroversen Frage, inwieweit dem wachsenden Bedarf an bürgerschaftlichem Engagement die *Bereitschaft* dazu entspricht; zweitens darauf, bisher nur oberflächlich bekannte *Hemmnisse* zu entschlüsseln, die zunächst noch verhindern, daß sich das in der Bevölkerung weit verbreitete grundsätzliche Interesse an einem Einstieg in bürgerschaftliches Engagement nur begrenzt realisiert und somit umfangreiche Möglichkeiten ungenutzt bleiben. Wir verstehen unter bürgerschaftlichem Engagement vielfältige, über die Erwerbstätigkeit hinausgehende, *freiwillige* und *unentgeltliche* oder nur mit geringer Aufwandsentschädigung verbundene Tätigkeiten, die ihren Schwerpunkt nicht im *privat-familiären* Raum haben und die nicht hauptsächlich dem *Spaß* und der *Erholung* gewidmet sind. Besondere Aufmerksamkeit legen wir auf den Vergleich zwischen den alten und neuen Bundesländern. Stellt sich das bürgerschaftliche Engagement in Ost und West in verschiedener Quantität und Qualität dar? Gehen eventuell vorhandene Unterschiede auf ein anderes Verständnis und eine andere Funktion bürgerschaftlichen Engagements in Ost und West zurück, die sich aus der Erfahrung früherer Systemunterschiede zwischen der DDR und BRD oder aus der besonderen Transformations-situation in den neuen Ländern erklären?

### *Eine Bestandsaufnahme in Ost und West*

Bei unserer Analyse greifen wir auf Daten des repräsentativen *Speyerer Wertesurveys*<sup>2</sup> zurück, dessen 60minütige Interviews im

Thomas Gensicke – Jg. 1962. 1984-89 Studium der Philosophie in Leipzig; 1990-91 Mitarbeiter am Berliner Institut für sozialwissenschaftliche Studien (BISS); seit Oktober 1991 Forschungsreferent am Forschungsinstitut für Öffentliche Verwaltung bei der Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer; Bearbeitung des Rahmenprojektes »Wertewandel in Deutschland«. Erstveröffentlichung in: UTOPIE kreativ, Heft 93, S. 34-47.

1 Statistisches Bundesamt, Wo bleibt die Zeit? Die Zeitverwendung der Bevölkerung in Deutschland, Wiesbaden 1994; Konrad Hummel, Bürgerengagement. Seniorengenossenschaften, Bürgerbüros und Gemeinschaftsinitiativen, Freiburg 1995; Bernd Meier, Sozialkapital in Deutschland. Eine empirische Skizze. Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialpolitik 231 (IW Köln), Köln 1996; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bedeutung ehrenamtlicher Tätigkeit für unsere Gesellschaft, Antwort der Bundesregierung auf die große Anfrage der Fraktionen der CDU/CSU und der FDP, Bundesdrucksache 123/5674, Bonn 1996; Katharine Gaskin, Justin

Davis Smith, Ein neues bürgerschaftliches Europa, Eine Untersuchung zur Verbreitung und Rolle von Volunteering in zehn Ländern (EUROVOL-Studie), Freiberg 1996; Joachim Braun, Selbsthilfe und Selbsthilfeunterstützung in der Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart, Berlin, Köln 1997.

2 Wertesurvey 1997, Wertewandel in den neunziger Jahren. Pretestbericht und Methodenbericht von Infratest/Burke München, Daten und Datenbände, Speyer 1997.

3 Ein umfassender Überblick über die Ergebnisse befindet sich in Thomas Gensicke, Deutschland am Ausgang der neunziger Jahre, Lebensgefühl und Werte, in: Deutschland Archiv 1, 31. Jahrgang, S. 19-36.

Mai, Juni und Juli 1997 in West- und Ostdeutschland bei etwa 2 000 Personen ab 18 Jahren in den alten Ländern und Westberlin bzw. bei etwa 1 000 Personen in den neuen Ländern und Ostberlin (jeweils deutsch sprechende Personen) von Infratest/Burke München geführt wurden. Der Survey wurde innerhalb des Projektes »Wertewandel in den neunziger Jahren« am Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung bei der Deutschen Hochschule für Verwaltungswissenschaften realisiert, das von der Fritz Thyssen Stiftung und der Robert Bosch Stiftung finanziert wird.

Empirisch ist die Abgrenzung bürgerschaftlichen Engagements, wie wir es verstehen, von anderen freiwilligen und unentgeltlichen Tätigkeiten sicher nicht immer exakt durchzuhalten, es spricht jedoch einiges dafür, daß unser Fragemodell ein recht brauchbares Meßinstrument darstellt. Es beruht auf Vorarbeiten im Speyerer Forschungsinstitut und Erfahrungen verschiedener Projekte des Instituts für sozialwissenschaftliche Analysen und Beratung (ISAB Köln/Leipzig) und wurde aufgrund der Ergebnisse eines Pretests weiter optimiert.<sup>3</sup>

Die Bürger wurden gefragt, ob sie sich ehrenamtlich in einer Organisation, einer Selbsthilfegruppe, in einem Verein, einer anderen Gruppe oder einem Projekt aktiv betätigen. Sie wurden darauf hingewiesen, daß es dabei um freiwillige Tätigkeiten geht, die *unentgeltlich* oder nur mit geringer Aufwandsentschädigung geleistet werden. Es darf sich dabei auch nicht um reine *Spaß- und Erholungsaktivitäten* oder um *passive* Vereins- oder Organisationsmitgliedschaft handeln. Als Vorgaben wählten wir aus:

*Öffentliche Ehrenämter* (z. B. Mitarbeit im Gemeinde- oder Stadtrat oder in Selbstverwaltungsgremien, Schiedsmann, Schöffe)

*Kirche* (z. B. Tätigkeit in der Kirchengemeinde, in einer kirchlichen Gruppe)

*Sport und Bewegung* (z. B. Sportwart im Sportverein, Organisator, Vorstandsmitglied, Träger einer Sport- oder Bewegungsgruppe)

*Kultur* (z. B. Tätigkeit in einem Kultur- oder Kunstverein, Organisator oder Leiter eines Chores, einer Musik- oder Theatergruppe, einer Mal- oder Bastelgruppe)

*Politisches Engagement und Interessenvertretung* (z. B. Engagement in einer Partei, einer Gewerkschaft, einer Bürgerinitiative, einer Gruppenvertretung, in Beiräten, Verbänden, Stadtteilgruppen und Initiativen)

*Schule und Jugend* (z. B. Betätigung im schulischen Bereich, in der Kinder- und Jugendarbeit)

*Umwelt, Wohnen, Wohnumfeld* (z. B. Mitarbeit in einer Natur- oder Umweltgruppe, Einsatz für Dorf- und Stadtteilverschönerung, generationsübergreifende, innovative Wohnprojekte)

*Soziale Selbsthilfe und Hilfen im Alltag* (z. B. Betreuung von Kranken, alten Menschen, von Benachteiligten (Obdachlose, Asylbewerber), Beratung und Hilfe für Menschen in Problemsituationen)

*Gesundheitliche Selbsthilfe* (z. B. Tätigkeit in einer Behinderten- oder Versehrtenselbsthilfegruppe, in einer psychosozialen Sucht- oder Drogenselbsthilfegruppe)

*Dritte Welt, Menschenrechte* (z. B. Mitarbeit in Dritte-Welt-Läden, bei Amnesty International)

*Tierschutz* (z. B. Engagement in einem Tierschutzverein, Tierheim oder einer entsprechenden Initiative)

*Freiwillige Feuerwehr, Unfall- und Rettungsdienst* (z. B. unentgeltliche Betätigung bei Feuerwehr, Rotem Kreuz oder anderen Rettungsdiensten)

*Andere*

*Nichts davon*

Wir gelangten über mehrere Schritte zu einer dreistufigen Variable, die verschiedenes Verhalten der Bürger zum bürgerschaftlichen Engagement ausdrückt. Zunächst selektierten wir über die Eingangsfrage die Personen, die sich mindestens einem der abgefragten Bereiche zugeordnet hatten oder etwas »anderes« angeben konnten (Variablenwert 1 der dreistufigen Variable »Engagierte«). Dann ermittelten wir diejenigen, die zwar nach unserem Fragemodell aktuell nicht engagiert (»Nichts davon«), aber zu einem Engagement bereit waren. Dies geschah mit Hilfe einer weiteren Frage, bei der man angeben sollte, ob man Interesse an einer der im Fragebogen beschriebenen Tätigkeiten hätte (Variablenwert 2: »Nicht engagierte, aber Engagementbereite«). In einem dritten Schritt wurden diejenigen bestimmt, die nicht engagiert (Frage 1: »Nichts davon«) und anhand der eben zitierten Frage auch nicht zu einem Engagement bereit waren (Variablenwert 3: »Nicht engagiert und nicht Engagementbereite«).

Wir interpretieren den Variablenwert 2 als eine Art *Übergangskategorie*, die sich etwa zwischen Engagement und Nicht-Engagement bewegt. Diese Übergangskategorie soll uns ein größeres Maß an Differenzierung ermöglichen als eine nur zweistufige (ja/nein) Erfassung des Engagements. Die folgende Tabelle zeigt die gesamtdeutsche Verteilung der drei Kategorien, die sich zu 100 Prozent addieren, also der aktuell *Engagierten* (1), der Nicht Engagierten, aber *Engagementbereiten* (2) und der Nichtengagierten und *nicht Engagementbereiten* (3).

#### *Bürgerschaftliches Engagement in Deutschland*

Verteilung	Engagierte	Engagementbereite	Nicht Engagementbereite
Alle	100	38	32
West	80	39	31
Ost	20	35	34

*Quelle: Wertesurvey 1997, alle Angaben in Prozent*

Zunächst kann festgestellt werden, daß die vorliegenden Untersuchungsergebnisse Anlaß geben, das mehrfach behauptete nationale Defizit an Engagement in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern in Frage zu stellen. Gegenüber den 17 Prozent Engagierten, welche – aufgrund einer unseres Erachtens zu eng gefassten Definition des bürgerschaftlichen Engagements – z. B. die Zeitbudgetstudie des Statistischen Bundesamtes ermittelt hat, stellen wir für Westdeutsch-

land einen Anteil von 39 Prozent und für die neuen Länder einen Anteil von 35 Prozent fest.

Interessanterweise sind die Ost-West-Unterschiede, die unsere Engagement-Variable produziert, nicht signifikant. Allerdings ist auffällig, daß den höheren Anteilen Westdeutscher, die bereits engagiert sind, höhere Anteile Ostdeutscher gegenüberstehen, die zu einem Engagement bereit sind. Nur etwa 30 Prozent der Befragten in Ost und West haben kein Interesse am Engagement. Diese Differenzierung wäre verloren gegangen, wenn wir uns mit einer zweistufigen Variable begnügt hätten.

Wir haben die Engagierten innerhalb des Wertesurveys weiter gefragt, wieviele *Stunden pro Monat* und in welcher *zeitlichen Frequenz* sie ihr Engagement ausüben. Auch hier erhielten wir keine signifikanten Unterschiede zwischen Ost und West, dennoch bleiben auch bei diesen Variablen die Werte im Osten hinter denen im Westen zurück. Im Westen investiert man im Durchschnitt 15,8 Stunden pro Monat, im Osten 14,9 Stunden, wobei entsprechend unseres »weiten« Erfassungsmodus, der auch spontanes und weniger intensives Engagement einschloß, die Streuung hoch ist (Standardabweichung: West 17.5, Ost 18.8). Eine beträchtliche Streubreite weist auch die Engagementfrequenz auf. Einer größeren Gruppe, die sich täglich bzw. mehrmals wöchentlich betätigt (West 30 Prozent, Ost 27 Prozent), steht eine Gruppe gegenüber, die sich nur einmal im Monat oder noch seltener engagiert (West 23 Prozent, Ost 27 Prozent). Sehr sporadisches Engagement (»seltener als einmal pro Monat«) kommt allerdings mit etwa 13 Prozent nicht sehr oft vor.

Befragt man die in Ost und West zum Engagement Bereiten, wieviele Stunden sie im Monat aufwenden und wie oft sie sich betätigen würden, dann sind die Ost-West-Unterschiede ebenfalls nicht erheblich. Im Schnitt würden Westdeutsche 11,5 Stunden investieren, Ostdeutsche etwas mehr, nämlich 12,3 Stunden. Auch die mögliche Frequenz der Betätigung ergibt keinen deutlichen Unterschied zwischen Ost und West, die Schwerpunkte liegen beiderseits bei möglichen einem Mal pro Woche und mehreren Malen im Monat. Alle Variablen weisen demnach darauf hin, daß das Engagement im Westen etwas intensiver und die Potentiale im Osten etwas höher sind.

Als nächster Schritt war für uns von Interesse, ob das bürgerschaftliche Engagement in Ost wie in West einer ähnlichen »sozialen Logik« folgt, was wir zunächst mit Hilfe der Kreuztabellierung der Engagement-Variable mit einer Vielzahl verschiedener sozialstatistischer Größen analysierten. In vielen Punkten stießen wir auf ähnliche Zusammenhänge. Eine kleine Auswahl findet sich in der Tabelle auf S. 196.

Zum Beispiel ist das Verhältnis zum bürgerschaftlichen Engagement in ganz Deutschland in den jüngeren Altersgruppen günstiger, wobei die Gruppe der 31-45jährigen besonders *aktiv* und die Gruppe der 18-30jährigen eine besonders hohe *Bereitschaft* bekundet. In beiden Teilen Deutschlands wächst das Engagement mit höherer Bildung und höherem Schichtstatus deutlich an. Männer sind etwas aktiver als Frauen. Für Ost und West kann man sagen: Wer von der *modernisierenden* Gesellschaftsentwicklung (Bildung, Schichtung, öffentlicher Dienst) profitiert hat oder dieser aufgeschlossen gegenübersteht (junge

*Bürgerschaftliches Engagement nach Altersgruppen,  
Berufsausbildung und subjektiver Schichtzuordnung*

	(Verteilung in Prozent)		Engagierte		Engagement- bereite		Nicht Engage- mentbereite	
	W	O	W	O	W	O	W	O
<i>Altersgruppe</i>								
18-30 Jahre	20	22	38	35	40	45	22	20
31-45 Jahre	28	29	46	43	34	40	20	17
46-65 Jahre	33	32	40	30	32	31	28	39
66 Jahre und älter	19	17	28	31	16	56	12	57
<i>Berufsabschluß</i>								
Keinen	15	8	24	18	22	17	54	65
Lehre	55	54	37	27	31	35	32	38
Fachschule	13	17	45	50	35	30	20	20
Fachhochschule	7	7	46	56	35	29	20	15
Hochschule/Universität	10	14	57	49	32	37	11	14
<i>Selbsteinstufung</i>								
Oberschicht/ Obere Mittelschicht	14	3	56	53	29	26	15	21
Mittlere Mittelschicht	63	52	40	39	34	37	26	24
Untere Mittelschicht	19	37	33	34	30	30	37	36
Unterschicht	4	8	14	17	27	20	59	63

*Quelle: Wertesurvey 1997, alle Angaben in Prozent, W=West, O=Ost*

Leute), ist auch engagierter oder hat zumindest eine positive Einstellung zum bürgerschaftlichen Engagement, so wie wir es erfaßt haben. Dazu kommt ein zweiter Faktor, der das Engagement stärkt. Wer in der Lebensphase der Familiengründung ist und Kinder hat oder wer selber noch bei den Eltern lebt, engagiert sich ebenfalls überdurchschnittlich oder ist wenigstens interessiert. Ein dritter Faktor ist der *Kirchgang* (weniger die Religiosität oder die Konfession). Wer sich ohnehin am öffentlichen (hier: kirchlichen Leben) beteiligt, ist auch ganz allgemein stärker bürgerschaftlich engagiert.

Es gibt interessante Ost-West-Unterschiede: Menschen im Alter zwischen 46-65 Jahren, Befragte ohne Berufsabschluß (zum Teil auch mit Lehrabschluß) oder mit primärem Bildungsabschluß sind im Osten deutlich weniger engagiert als im Westen. Das *Land* und die *Kleinstadt*, die im Westen traditionelle Bastionen des bürgerschaftlichen Engagements sind, spielen diese Rolle in den neuen Ländern nicht. Manche »Problemgruppen«, beispielsweise Arbeitslose und Geschiedene, sind im Osten aktiver als im Westen.

Um darüber hinaus den Einfluß anderer Variablen auf bürgerschaftliches Engagement zu testen, haben wir multiple Regressionen

mit Hilfe von drei verschiedenen Modellen durchgeführt. Einbezogen wurden auf der *strukturellen Seite* die West-Ost-Zugehörigkeit der Befragten, das Geschlecht, das Alter, der Berufsabschluß, die Gemeindegröße, die Haushaltsgröße und die Selbsteinstufung nach Schichten.

Vom *Verhalten* und der *Befindlichkeit* her wurde zurückgegriffen auf den Kirchgang und die Religiosität, den Zufriedenheits-Glücks-Index und die ökonomische Zufriedenheit. In die Analyse einbezogen wurden drittens die Wertedimensionen »Konventionalismus« (Index aus der Wichtigkeit von »Gesetz & Ordnung«, »Fleiß & Ehrgeiz«, »Sicherheitsstreben«), »Hedonismus-Materialismus« (Index aus der Wichtigkeit von »Hohem Lebensstandard«, »Macht und Einfluß«, »Lebensgenuß«, »Sich durchsetzen«) und »Selbstentfaltung & Engagement« (Wichtigkeit von »Phantasie und Kreativität«, »Sozialer Hilfsbereitschaft«, »Politischem Engagement«, »Toleranz anderer Meinungen«). Die genannten Wertedimensionen beruhen auf Faktorenanalysen und wurden von uns auch in anderen Zusammenhängen bereits als erklärungskräftige Größen verwendet; so sind sie Ausgangspunkte für von uns gebildete Wertetypen, von denen weiter unten die Rede sein wird.

Dabei zeigte es sich, daß vor allem zwei Variablen in einem deutlich positiven Zusammenhang mit bürgerschaftlichem Engagement stehen: die Wertedimension »*Selbstentfaltung & Engagement*« und der *Kirchgang*. Sehr stark – und zwar negativ – wirkt sich auch das Alter aus. Schon weniger, aber noch deutlich erklärungskräftig sind die Schichtzuordnung und der Berufsabschluß. Relativ schwache negative – aber noch erkennbare – Wirkungen senden die Wertedimensionen »Konventionalismus« und »Hedonismus-Materialismus« aus, ähnlich auch die Ortsgröße und die Zugehörigkeit zum weiblichen Geschlecht. Positiv wirkt auch der Zufriedenheits-Glücks-Index. Verblüffenderweise sagt unser breit angelegtes Modell, das eine ganze Reihe verschiedener Größen kontrolliert, für Ostdeutsche nunmehr sogar ein (immerhin noch im 5-Prozent-Bereich signifikantes) *leicht positiveres Verhältnis* zum bürgerschaftlichen Engagement aus als für Westdeutsche! Keine Wirkung hat die ökonomische Zufriedenheit. Religiosität wirkt im Gegensatz zum Kirchgang sogar leicht negativ.

Berechnet man das Modell für die alten und die neuen Länder getrennt, dann verblaßt in den neuen Ländern der Einfluß der Variable Kirchgang – bleibt aber noch erkennbar; der Einfluß der Religiosität verschwindet. Dafür nimmt der Zusammenhang mit verschiedenen Strukturvariablen deutlich zu und zwar vor allem mit dem Berufsabschluß, dem Alter und dem Geschlecht. Im Westen setzt sich die Schichteinstufung deutlicher gegenüber dem Berufsabschluß durch, und es verstärkt sich der Einfluß der Ortsgröße, der im Osten keine Rolle spielt.

Der Zufriedenheits-Glücks-Index wirkt nur im Westen. Im Osten verstärkt sich der Einfluß der WertevARIABLE »Selbstentfaltung & Engagement« noch einmal, die WertevARIABLE »Hedonismus und Materialismus« hat auf das Engagement keinen negativen Einfluß wie im Westen, dafür aber in stärkerem Maße die WertevARIABLE »Konventionalismus«.

Sieht man sich den Einfluß der Wertedimensionen auf das Engagement genauer an, dann zeigt sich, daß sich diejenigen, die *politisches Engagement* als wichtig ansehen und die bereit sind, *sozial Benachteiligten* zu helfen, auch bürgerschaftlich engagieren oder dazu bereit wären.

An zweiter Stelle hat in West und Ost die Wichtigkeit der Entwicklung eigener *Phantasie und Kreativität* eine positive Wirkung auf das Engagement und umgekehrt die Betonung des Festhaltens am »*Althergebrachten*« eine negative. Neben dem Lebensziel *Bereitschaft zum Engagement* spielt beim bürgerschaftlichen Engagement in Ost und West also auch eine *innovative* Wertekonstellation eine Rolle. Für den Umfang und das Potential bürgerschaftlichen Engagements ist diese sogar insofern besonders wichtig, als das Lebensziel »Phantasie und Kreativität« in Ost und West im Mittelwert viel höher ausgeprägt ist als z. B. das Lebensziel »Politisches Engagement«<sup>4</sup>.

Um die Wertesituation in Ost und West noch spezifischer zu erfassen und auf das bürgerschaftliche Engagement zu beziehen, benutzen wir unsere *Wertetypologie* als Kontrollvariable. Die Wertetypen sollen anhand der Art und Weise, wie die Befragten ihre Lebensziele *gewichten*, verschiedene Verhältnisse von Individuum und Gesellschaft widerspiegeln und damit innerhalb des *Wertewandels*<sup>5</sup> in modernen Gesellschaften unterschiedliche Positionen anzeigen. Wir unterscheiden fünf Wertetypen:

*Nonkonforme Idealisten* geben sich individualistisch, indem sie Lebensziele betonen, welche die Verwirklichung der eigenen Person betreffen und gesellschaftliche Konventionen nur gedämpft akzeptieren. Sie wollen sich allerdings im »höheren«, eher intellektuell-ästhetischen Sinne verwirklichen, und das scheint mit »idealistischen« Engagementwerten gut vereinbar zu sein. Ihre Ablehnung von Konventionen hat ihre Ursache oft darin, daß sie dem »System« kritisch gegenüberstehen.

Bei den *Hedonistischen Materialisten*, die ebenfalls individualistische Positionen einnehmen, dreht sich dagegen alles darum, daß sie auf einer entsprechenden materiellen Grundlage ein lustorientiertes Leben führen wollen und ihnen die Akzeptanz von Konventionen unter Umständen dabei hinderlich sein kann.

*Ordnungsliebende Konventionalisten* gewichten dagegen die gesellschaftlichen Konventionen deutlich höher als ihre individuelle Selbstentfaltung und nehmen somit im Wertewandel die traditionelle Position ein.

Zwischen diesen Extremen bewegen sich *Aktive Realisten*, welche die Akzeptanz von Konventionen und sozialen Standards als Voraussetzung ihres individuellen Lebenserfolgs betrachten, den sie sozial gut integriert im Kreise ihrer Familie und Freunde genießen wollen.

*Perspektivenlos Resignierte* schließlich haben weder zu den Konventionen ein Verhältnis, noch verfolgen sie ein gesellschaftskritisches, lustorientiertes oder erfolgsbetontes Lebensideal. Es ist sicher schwer zu unterscheiden, ob ihre Passivität und Kontaktscheu sie zu Verlierern in einer modernen Leistungs- und Kommunikationsgesellschaft gemacht hat bzw. ob das Scheitern in dieser Gesellschaft sie erst passiv und unkommunikativ hat werden lassen.

4 Thomas Gensicke, Deutschland am Ausgang der neunziger Jahre. Lebensgefühl und Werte. In: Deutschland Archiv 1, 31. Jahrgang, S. 19-36; Thomas Gensicke, Sind die Deutschen reformscheu? Potentiale der Eigenverantwortung in Deutschland, in: »Aus Politik und Zeitgeschichte«, Beilage zur Wochenzeitung »Das Parlament« B18, S. 3-14.

5 Helmut Klages, Werte und Wertewandel, in: Bernhard Schäfers, Wolfgang Zapf, Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands, Opladen 1998.

*Bürgerschaftliches Engagement nach Wertetypen*

Wertetyp (Verteilung in Prozent)	Engagierte		Engagement- bereite		Nicht Engagement- bereite			
	W	O	W	O	W	O		
Ordnungsliebende Konventionalisten	16	19	31	25	22	29	47	46
Perspektivenlos Resignierte	19	20	32	27	30	29	38	44
Aktive Realisten	30	35	42	41	36	42	22	17
Hedonistische Materialisten	14	14	33	30	32	30	35	40
Nonkonforme Idealisten	21	12	57	54	33	34	10	12

*Quelle: Wertesurvey 1997, alle Angaben in Prozent, W=West, O=Ost*

Für unser Thema ist von Bedeutung, daß Nonkonforme Idealisten und auch Aktive Realisten als Träger der Wertedimension »Selbstentfaltung & Engagement« auch eine besonders positive Einstellung zum bürgerschaftlichen Engagement entwickeln. Bei Realisten wirkt sich das gleichzeitige starke Vorhandensein der Dimensionen »Konventionalismus« und »Hedonismus-Materialismus«, die bei Idealisten deutlich schwächer ausgeprägt sind, dämpfend auf die direkte Umsetzung der Engagementwerte aus, weil hier die *Differenziertheit* der Interessenlage, die sich besonders stark auch auf die berufliche Karriere, die Familie und den Erlebnsbereich richtet, die für das Engagement verfügbare Zeit verknappt.

Bei Nonkonformen Idealisten *bündeln* sich die für das Engagement günstigen Faktoren geradezu: hohe Kreativitäts- und Engagementwerte und ein skeptisches Verhältnis zur Tradition, hohes Bildungsniveau und höhere Schichtestufung, sowie der erhöhte Anteil 31-45-jähriger. Idealisten leben auch in größeren Haushalten und weisen – trotz einer ambivalenten Haltung zur kirchlichen und religiösen Tradition – neben den Konventionalisten den höchsten Kirchgang auf. Bei Realisten wirken viele strukturelle Effekte ähnlich, allerdings deutlich schwächer. Bei aktiven Realisten gehört das freiwillige Engagement *»auch zum Leben«*, bei Idealisten kann es zu einem prägenden Element des *Lebensstils* werden.

Besonders ungünstig ist die Einstellung zum bürgerschaftlichen Engagement bei den Ordnungsliebenden Konventionalisten, weil die Wertedimension »Konvention« die eher entfaltungsorientierten Wertedimensionen dominiert und auch die Variable Alter und das eher niedrige Bildungsniveau sehr mindernd wirken. Damit entsteht eine »umgekehrte« Konstellation im Vergleich zu den Idealisten, was folgerichtig eine stark ablehnende Haltung zum bürgerschaftlichen Engagement bedeutet.

Nicht besonders günstig für die Neigung, sich zu engagieren, sind auch die Konfigurationen »Perspektivenlos Resignierte« und »Hedonistische Materialisten«. Im ersten Falle ist ein eher passiver

Lebenszuschnitt vorhanden, im zweiten Falle führt die einseitige Lustorientierung oft zu einer egozentrischen Tendenz des Lebenszuschnitts, die auch von deutlicher Kirchenferne und geringer Religiosität begleitet wird. Da bürgerschaftliches Engagement ein gewisses Maß an *Sozialität* und auch eine gewisse *Aktivität* erfordert, trägt die Neigung der oft jugendlichen und männlichen Hedonistischen Materialisten, sich zum Zwecke der Partizipation an den Genüssen des Lebens auf die Wirkung der eigenen Ellenbogen zu verlassen, und die »ziellose« und wenig kommunikative Apathie der eher älteren und vom Leben nicht gerade begünstigten Resignierten nicht zu besonders hohem freiwilligem Engagement bei. Dennoch ist es überraschend, daß man auch in diesen Gruppen zwischen 27-33 Prozent Engagierte findet.

Interessanterweise neigen die Bürger im Osten und im Westen auch unterschiedlich zu unseren fünf aus den Wertorientierungen konstruierten Wertetypen. Auffällig ist die größere Nähe der Ostdeutschen, vor allem auch der jüngeren, zum Typus des Aktiven Realisten und der Westdeutschen zum Typus des Nonkonformen Idealisten, worin offensichtlich verschiedene kulturelle Einfärbungen ost- und westdeutscher Modernität zum Vorschein kommen. Diesen *stabilen* Unterschied haben wir bereits mehrmals zu verschiedenen Zeitpunkten gemessen. Neben diesem interessanten Ost-West-Unterschied wollen wir jedoch die Gemeinsamkeit hervorheben, daß sich die Wertesituation in Ost und West ähnlich plural und auch ähnlich strukturiert darstellt.

Die Auswirkungen der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Wertetyp auf die Bereitschaft zum Engagement sind in den alten und neuen Länder recht ähnlich. Allerdings bewirkt der geringere Anteil an Idealisten im Osten, daß zum einen unter den Engagierten der neuen Länder mehr Aktive Realisten vertreten sind (und diesem Bereich damit möglicherweise eine andere Färbung geben) und daß sich im Osten die Werte etwas in Richtung des potentiellen Engagements verschieben.

Die Diagnose geringer Unterschiede beim bürgerschaftlichen Engagement zwischen West- und Ostdeutschen läßt sich durch eine weitergehende Feststellung ergänzen, wenn man die Profile des von uns erfragten faktischen und des potentiellen Engagements in einzelnen Bereichen gegenüberstellt. Es ist erkennbar, daß sich die Relationen zwischen den Profilen umkehren, sobald man das faktische mit dem potentiellen Engagement vergleicht.

Während das *faktische* Engagement der Ostdeutschen hinter den Prioritäten der Westdeutschen eher zurückbleibt, decken sich beim *potentiellen* Engagement die beiderseitigen Stärken und Schwächen sehr viel weitgehender. Von Interesse sind in Ost und West besonders die »modernen« Bereiche Umwelt/Wohnen, Tierschutz, Dritte Welt/Menschenrechte und Gesundheitliche Selbsthilfe. Dazu gesellt sich – zumindest absolut gesehen – der bereits am stärksten besetzte Sport- und Bewegungsbereich (vor allem im Osten), interessanterweise jedoch auch der soziale Bereich. In den neuen Ländern ist auch das Interesse am Bereich »Kinder/Schule/Jugend« besonders ausgeprägt. Eher schwach ist dagegen die »Nachfrage« nach den klassischen Feldern des Engagements. Vor allem der im Westen stark

besetzte Kirchenbereich hat im Osten ein ziemlich geringes Potential, das betrifft jedoch auch den Bereich des politischen Engagements und zum Teil auch des öffentlichen Ehrenamtes. (Dahinter können allerdings auch negative Imageeffekte stecken.)

Es muß auffallen, daß die Ostdeutschen die Westdeutschen dort, wo diese »Stärken« haben, sie oft noch übertrumpfen, und auf der anderen Seite auch die westdeutschen »Schwächen« tendenziell deutlicher zum Ausdruck bringen. Wenn man die langfristig gesehen unbezweifelbare Rückläufigkeit der *Kirchenorientierung* in Westdeutschland ins Auge faßt, dann mag man versucht sein, dies auch mit der extrem niedrigen Bereitschaft der Ostdeutschen zum Engagement im kirchlichen Bereich in Zusammenhang zu bringen.

#### *Motive und Hindernisse des bürgerschaftlichen Engagements*

Bei den Ergebnissen der direkten Frage nach den *Motiven* des Engagements fällt sofort der hohe Anteil ins Auge, den in beiden Teilen Deutschlands die auf den Wertewandel zurückführbaren *Selbstentfaltungsmotive* spielen. Das betrifft unter anderem das Motiv, in seinem Engagement »Spaß zu haben« oder »seine Fähigkeiten und Kenntnisse einzubringen und weiterzuentwickeln«, »interessante Leute kennenzulernen« oder einfach »interessanter zu leben«. Die traditionelle Bürgerrolle (»Bürgerpflicht« und »soziales Ansehen erwerben«) spielt in Ost und West keine besondere Rolle bei der Motivation, sich zu engagieren.

#### *Einzelne Tätigkeitsbereiche und Interessen am Engagement*

Engagements	Vorhanden West	Vorhanden Ost	Interesse West	Interesse Ost
Sport und Bewegung	13.3	12.2	6.9	8.6
Kirchlicher Bereich	9.0	3.1	3.6	0.8
Schule/Kinder/Jugend	8.2	6.6	6.8	8.8
Kultur/Kunst	5.4	4.6	4.2	3.5
Politik /				
Interessenvertretung	4.9	3.4	3.5	2.1
Soziale Hilfen	4.4	4.3	7.3	5.5
Feuerwehr/				
Rettungsdienste	3.8	3.1	2.7	2.5
Öffentliche Ehrenämter	3.4	1.4	2.7	1.7
Tierschutz	3.2	3.3	7.0	8.2
Gesundheitliche				
Selbsthilfe	1.9	2.1	6	5
Dritte Welt/				
Menschenrechte	1.4	0.7	4.4	4.6
Anderes	4.6	3.1	0.8	0.7

*Quelle: Wertesurvey 1997, alle Angaben in Prozent von allen Befragten, jeweils Mehrfachnennungen, sortiert nach den westdeutschen Werten*

## »Was bedeutet es für Sie, sich bürgerschaftlich zu engagieren?«

Engagementmotive	West	Ost
Daß es mir Spaß macht	5.6	5.9
Damit anderen Menschen zu helfen	5.5	5.4
Damit etwas Nützliches für das Gemeinwohl zu tun	5.4	5.2
Damit mehr für den Zusammenhalt der Menschen zu tun	5.0	5.2
Damit meinem Leben mehr Sinn zu geben	4.9	5.2
Meine eigenen Fähigkeiten und Kenntnisse einzubringen und weiterzuentwickeln	4.9	5.1
Sich dadurch aktiv zu halten	4.8	5.1
Dringende Probleme in meine eigenen Hände zu nehmen	4.7	4.6
Praktische Nächstenliebe zu üben	4.6	4.4
Interessante Leute kennenzulernen	4.6	4.9
Mich als Bürger selbst um etwas zu kümmern	4.5	4.5
Interessanter zu leben	4.0	4.4
Aus den eigenen vier Wänden herauszukommen	3.7	4.3
Meine eigenen Interessen besser durchzusetzen	3.6	3.7
Meiner Bürgerpflicht nachzukommen	3.6	3.4
Meine eigenen Probleme besser zu lösen	3.2	3.7
Mich neben Beruf und Freizeit mehr auszulasten	2.9	3.0
Mir soziales Ansehen zu erwerben	2.7	2.8
Dem Staat und den Gemeinden zu helfen, Geld zu sparen	2.6	2.3

Quelle: Wertesurvey 1997, Mittelwerte einer 7er-Skala von 1 »ganz unwichtig« bis 7 »sehr wichtig«, sortiert nach den westdeutschen Mittelwerten

Im Westen ist der *religiös-caritative* Aspekt stärker ausgeprägt (»Nächstenliebe«) und auch die *traditionell gemeinwohlbezogenen* Aspekte (»Gemeinwohl«, »Bürgerpflicht«, »Staat und Gemeinden helfen, Geld zu sparen«) spielen eine größere Rolle als im Osten. Dagegen ist im Osten der *hedonistische* Aspekt stärker vertreten (»Spaß«, »interessante Leute«, »interessanter leben«). Auch das Einbringen und Weiterentwickeln eigener Fähigkeiten und Kenntnisse wird im Osten etwas mehr betont. Neben dieser »modernerer« Motivation im Osten Deutschlands ist dort indirekt auch eine offensichtlich transformationsbedingte *Kompensationsfunktion* des Engagements zu erkennen. Wenn Ostdeutsche zum Engagement stärker als Westdeutsche dadurch bewegt werden, daß sie »eigene Probleme besser lösen«, »aus den eigenen vier Wänden herauskommen«, »sich aktiv halten« und ihrem Leben »mehr Sinn« geben wollen, dann scheint bei ihnen bürgerschaftliches Engagement im Verbund mit sozial-humanen und Selbstentfaltungsmotiven auch eine ganz praktische Funktion der eigenen *aktiven Teilnahme am sozialen Leben* zu haben, wenn z. B. der Arbeitsmarkt, die schwache Freizeitinfrastruktur oder einfach knappe finanzielle Ressourcen das auf »normalem« Wege nur unzureichend erlauben.

Was die Angabe von Gründen dafür betrifft, *sich nicht zu engagieren*, so wurden wir über unsere breit angelegte und in Anlehnung an vorangehende Untersuchungen entwickelte Liste eigentlich nur an wenigen Punkten fündig. Meistens gab man an, zu wenig Zeit, keine Lust zu haben oder bisher nicht angesprochen worden zu sein. Alle anderen Hinderungsgründe sind nicht besonders relevant.

Der Ost-West-Vergleich bringt jedoch eine ganze Reihe von Unterschieden zu Tage und zwar deutlichere als bei den Motiven des Engagements. Ostdeutsche haben überhaupt mehr Gründe, sich nicht zu engagieren, was sich ja mit einem geringeren faktischen Engagement deckt. Im einzelnen sehen sie sich eher als Westdeutsche nicht engagiert, weil sie bisher »nicht gefragt« wurden und weniger, weil ihre Zeit zu knapp ist. Sie haben auch etwas weniger Lust als westdeutsche Befragte. Man kann unter dem Etikett »Anstoßmangel in einer Anfangssituation« eine erste Gruppe von Hindernissen festhalten, die Westdeutsche und Ostdeutsche unterscheidet: Ostdeutsche geben öfter an, »nicht gefragt« worden zu sein oder daß sie »keinen kennen, an den sie sich wenden könnten«. Dazu kommt eine zweite Gruppe von unterscheidenden Hinderungsgründen, die man »Vorurteile und Staatsattribution« nennen kann: Zum einen glaubt man in den neuen Ländern stärker, eventuell »rechtliche Probleme« bekommen zu können, »als Laie nicht ernst genommen zu werden«, zu alt oder nicht kompetent genug zu sein; andererseits geht man eher als im Westen davon aus, daß eigentlich der Staat »zuständig« sei, er jedoch »Stellen einsparen« will (was ja in den neuen Ländern, besonders in den Kommunen, wirklich ein Problem ist).

»Welche Gründe haben Sie, sich nicht zu engagieren?«

Hindernisse für Engagement	West	Ost
Ich habe keine Zeit dafür übrig	4.6	4.3
Ich habe eigentlich keine Lust dazu	4.3	4.6
Es hat mich niemand danach gefragt	3.9	4.7
Man bekommt nicht einmal seinen Aufwand entschädigt	3.4	3.6
Ich weiß zuwenig darüber	3.4	3.6
Ich fühle mich dafür nicht kompetent	3.3	3.6
Dafür sind der Staat und professionelle Organisationen zuständig	3.3	3.6
Es macht keinen Spaß	3.2	3.5
Man wird ja am Ende doch nur ausgenutzt	3.2	3.5
Durch ehrenamtliche Tätigkeit sollen nur professionelle Stellen beim Staat eingespart werden	3.2	3.8
Man wird als Laie nicht ernst genommen	3.1	3.7
Dafür bin ich zu alt	3.0	3.4
Ich kenne niemanden, an den ich mich wenden könnte	2.9	3.3
Jeder sollte sich nur um seine eigenen Angelegenheiten kümmern	2.8	2.8
Meine berufliche Karriere ist mir wichtiger	2.8	3.1

Man bekommt vielleicht sogar noch rechtliche Schwierigkeiten	2.8	3.5
Ich will nichts mit wildfremden Menschen zu tun haben	2.6	2.8
Ohne ordentliche Bezahlung engagiere ich mich für gar nichts	2.2	2.5
Das ist nichts für junge Leute wie mich	2.1	2.2

*Quelle: Wertesurvey 1997, Mittelwerte einer 7er-Skala von 1 »trifft überhaupt nicht zu« bis 7 »trifft voll und ganz zu«, sortiert nach den westdeutschen Mittelwerten*

Wir können an dieser Stelle nicht endgültig klären, ob sich in den stärkeren Unlustgefühlen, Vorurteilen und in der höheren Staatsattribution in den neuen Ländern in erster Linie ein größeres Mißtrauen gegenüber dem in den neuen Ländern eingeführten westdeutschen »System« ausdrückt oder eher Reste von Erfahrungen aus dem alten System, das ja einerseits stets seine potentielle *Allzuständigkeit* proklamierte und dennoch seine Bürger intensiv in die *Pflicht* des »freiwilligen« Engagements nahm. (Man erinnere sich an den in der DDR gängigen Ausdruck des »freiwilligen Zwangs« zu unentgeltlichen Arbeitseinsätzen und anderen Aktivitäten in der Freizeit.)

In Ost und West werden die (absolut gesehen nicht besonders hoch ausgeprägten) Vorurteile gegenüber bürgerschaftlichem Engagement auch gerne zur »Bemäntelung« von Unlust, sich an etwas zu beteiligen, verwendet und sind beiderseits relativ unabhängig vom beklagten »Zeitmangel«, der sich in unserer Liste der Hinderungsgründe eher mit der Konzentration auf die eigene *berufliche Karriere* verknüpft.

Die Sondierung und vergleichende Analyse des Einstellungs- und Verhaltensbereiches des *bürgerschaftlichen Engagements* sollten einen Beitrag zum mentalen Ost-West-Vergleich liefern. Es wurden dabei sogar Modernitätsvorsprünge der neuen Länder erkennbar. So ist das Engagement in den neuen Ländern sporadischer und weniger stark institutionalisiert (in Großverbänden, im kirchlichen Bereich). Die Motivation ist weniger klassisch-caritativ und weniger klassisch-gemeinwohlorientiert, dafür hedonistischer. Dabei spielt auch der Abbau des religiösen Elementes in der DDR eine Rolle. Die Entwicklung in der DDR, deren schließlicher wirtschaftlicher und staatlicher Zusammenbruch und die rasante Umwälzung der gesellschaftlichen Verhältnisse in den neuen Ländern seit der Wende schufen mit einer gewissen Brutalität »Offenheiten«, die in den alten Ländern aufgrund der »sanfter« verlaufenen Säkularisierung, des noch immer geringer wahrgenommenen Umstrukturierungsdrucks und aufgrund von institutionell eingefahrenen Verhaltensroutinen noch nicht so deutlich vorhanden sind.